hergeführt wurden. Marinas Augen fanden unter denselben sofort das Streitroß Cortez' heraus. „Er ist da!" rief sie erstaunt, und da der Weg hier nicht mehr so steil war, schlug sie ihr Reitpferd leicht mit der Gerte und entfernte sich rasch im leichten Trabe.

Cortez hier? Was bedeutet das? Hat er die Verschwörung entdeckt? Ist er als strafender Richter da? Ramusios Herz pochte stürmisch, aber er hatte ein gutes Gewissen; er blieb nicht stehen; er beschleunigte seine Schritte und flog förmlich nach dem Indianerdorfe.

Die Besatzung des Schiffsbauplatzes stand in Reih und Glied. An den Eingängen zu dem Platze waren Posten Cortezscher Reiter aufgestellt. Vor dem Hause des Schiffsbaumeisters Lopez standen Sandoval und Avila. Ramusio trat auf seinen Platz in der Reihe der Kameraden; ihre düsteren Blicke verrieten ihm, daß es sich um etwas Hochernstes handelte. Er überschaute die kleine Truppe, und die Frage: „Was ist geschehen?" erstarrte auf seinen Lippen; denn Villafana fehlte und vor seinem Hause standen zwei der alten Soldaten Cortez'.

Nach einigen Minuten trat Lopez aus dem Hause, in welchem sich Cortez aufhielt, und sprach zu der Mannschaft des Schiffsbauplatzes: „Ihr marschiert in das Hauptlager zurück, holt eure Sachen!" Ramusio hatte einen Teil seines Gepäcks in dem Quartier, welches er früher mit Villafana geteilt hatte; er ging hinein, prallte aber zurück, als er dasselbe betrat; denn am Fenster desselben hing die Leiche Villafanas.

Ein Grauen erfaßte ihn, er ließ seine Sachen im Stich und trat ins Freie. Sein Antlitz war kreideweiß und seine Verwirrung entging nicht den beiden Soldaten, welche an der Thür auf Posten standen.

„Cortez ist schneller als der Verrat," sagte einer von ihnen höhnisch.

Begleitet von einigen der Cortezschen Reiter trat die Besatzung des Schiffsbauplatzes ihren Marsch nach dem Hauptlager an. In dem Trupp herrschte eine düstere, verzweifelte